

Liebe Genossinnen und Genossen,

unsere Hauptversammlung wählt heute einen neuen Bezirksvorstand. Ich habe Euch im Frühjahr angekündigt, dass ich nicht mehr für als Bezirksvorsitzende kandidiere. Insofern möchte ich heute meine Redezeit nutzen, um aus meiner persönlichen Sicht eine kleine Bilanz der vier Jahre, in denen ich Bezirksvorsitzende war, zu ziehen.

Als ich 2007 zum ersten Mal als Bezirksvorsitzende antrat, war ich Mitglied des Parteivorstandes und in der Bundestagsfraktion beschäftigt. Wir hatten gerade unsere gemeinsame Partei gegründet und erlebten eine große Aufbruchstimmung. Damals dachte ich, es wäre ein guter Zeitpunkt, diese Aufbruchstimmung, den Zustrom neuer Mitglieder – also die Veränderung der Partei bzw. beider Parteien – zu nutzen, um auch unsere Parteistrukturen vor Ort, hier im Bezirk, neu zu organisieren. Ich hatte die Hoffnung, dass wir unsere Kampagnenfähigkeit stärken können, unsere Debatten lebhafter werden und unsere Parteikultur ansprechender wird. Im Nachhinein glaube ich immer noch, dass wir damals eine große Chance hatten. Aber wir haben sie nicht genutzt. Wir haben im Alltag des politischen Geschäfts schlicht den Blick dafür verloren, was wir tun müssen, um unsere eigene Partei zukunftsfähig zu gestalten. Damit steht Friedrichshain-Kreuzberg nicht alleine da. Bis heute ist es kaum einem Kreis gelungen, sich neu aufzustellen, eine aktive Mitgliederwerbung und -betreuung zu entwickeln und politische Debatten transparent und breit in der Partei zu führen. Bei den damaligen Umfrage- und Wahlergebnissen waren wir uns wahrscheinlich zu sicher, dass wir uns diese Nachlässigkeiten leisten können.

2009 bin ich erneut als Bezirksvorsitzende angetreten. Der Vorstand hat euch damals vorgeschlagen, die traditionellen Basisorganisationen zu größeren Gebietsverbänden zusammenzulegen. Also größere Gruppen von Genossinnen und Genossen zu bilden. Wir waren der Auffassung, dass damit sichergestellt werden kann, dass wir auch zukünftig arbeitsfähige Gruppen haben. Gruppen, in denen mehr Mitglieder sind, in denen die Arbeit nicht nur an Einzelnen hängt und politische Debatten geführt werden. Denn wir mussten und müssen uns damit auseinandersetzen, dass mehr und mehr Basisorganisationen nur noch auf dem Papier existieren, oder nur noch Beiträge kassieren und weder auf Basistagen noch auf Hauptversammlungen vertreten sind. Wir waren der Überzeugung, dass größere Organisationseinheiten auch dazu führen werden, dass neue, jüngere Mitglieder leichter integriert werden können. All das hat euch damals nicht überzeugt. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Das ist kein Drama. Schlimm ist nur, dass es bis heute keine anderen Vorschläge gibt und die Situation jedes Jahr dramatischer wird.

Es gibt im Friedrichshain ungefähr 25 Basisorganisationen, zwei davon haben keinen Sprecher und existieren de facto nur auf dem Papier. Andere wählen keine Hauptversammlungsdelegierten mehr und kommen nicht zum Basistag. Das Durchschnittsalter unserer Basisorganisationen beträgt 70 Jahre. Wir haben die BO Kreuzberg mit ca. 180 Mitgliedern, von denen 25-30 regelmäßig aktiv sind. Die BO von Dannen hat 54 Mitglieder, in denen auch etwa 25 Leute aktiv sind, mit einem Durchschnittsalter von 30 Jahren. Bis zu 70% unserer Neumitglieder kommen in keiner BO an. Und dies obwohl wir im Bezirksvorstand eine Verantwortlichkeit für Neumitglieder festgelegt hatten, die Damiano und Maik übernommen hatten. Und obwohl wir sowohl Neumitgliederseminare als auch Neumitgliederstammtische und unsere Arbeitsgruppen angeboten haben.

Wir haben nach der Ablehnung unseres Vorschlags aufgrund der anstehenden Europa- und Bundestagswahlen und der Abstimmung über Pro Ethik die Neuorganisation der Partei für unbestimmte Zeit ausgesetzt. Das war nach meiner Überzeugung auch richtig so, denn im Wahlkampf braucht man nun wirklich keine Auseinandersetzung um Parteistrukturen. Aber eines ist völlig klar und damit nehme ich dem neuen Vorstand auch nichts vorweg: Wir müssen uns dringend um die Zukunft unserer Partei kümmern und dazu brauchen wir auch eine Veränderung in den Strukturen. Und so ehrlich will ich dann auch sein: Ich wünsche dem neuen Vorstand, dass er in dieser Frage bei Euch nicht nur gegen Wände läuft, sondern ihr euch aktiv mit eigenen Vorschlägen einbringt. Wir müssen an dieser Stelle weg von „so geht das nicht“ und hin zu einem „das könnten wir doch mal versuchen“.

Seit 2009 bin ich auch stellvertretende Parteivorsitzende und Mitglied des Bundestages. Auch wenn ich mich redlich bemüht habe, die Zeit und Kraft hat seitdem nicht mehr ausgereicht, mich in dem Maße um den Bezirksverband zu kümmern, wie es nötig wäre. Dies habe ich erkannt und deshalb bereits im Frühjahr gesagt, dass ich nicht noch einmal antreten werde. Ich ziehe mich aber nicht aus der Bezirksverbandsarbeit zurück. Ich bin die Bundestagsabgeordnete der LINKEN in Friedrichshain-Kreuzberg und sehe es als meine Verantwortung an, so oft es geht an den Sitzungen des Bezirksvorstandes teilzunehmen und eine enge Verbindung zwischen Bürgerbüro und Bezirksvorstand zu halten.

Ich habe als Abgeordnete seit 2009 unzählige Vereine besucht und Initiativen und Einzelpersonen aus Friedrichshain-Kreuzberg unterstützt. Hans-Christian Ströbele mag dreimal im Jahr neben einer Demo Fahrradfahren, aber ich bin die Abgeordnete, die Frühstück für Obdachlose und Erwerbslose anbietet, die jeden Monat einen Anwalt bezahlt, der kostenlos Menschen in Mietsachen und Auseinandersetzungen mit dem Jobcenter berät. Ich gehe zu den Anwohnerversammlungen, spende

jeden Monat insgesamt etwa 500 Euro für Projekte im Bezirk und sitze in der Kita Pipilotta und lese vierjährigen Geschichten vor. Genau diese Arbeit will ich im Vorfeld der Bundestagswahlen weiter intensivieren und stärker mit der Arbeit der Genossen vor Ort verknüpfen. Vor allem will ich, und genau das war bisher aus Zeitgründen oft nicht möglich, in alle Basisorganisationen kommen und über meine Arbeit im Bundestag und vor allem im Wahlkreis berichten und mit Euch gemeinsam diskutieren.

Ich war beim letzten Basistreffen mit Klaus Lederer zur Wahlauswertung. Wir hatten die Vereinbarung, dass dort in erster Linie die Basis diskutiert und wir Funktionsträger uns mal zurückhalten. Deswegen will ich hier kurz ein paar Anmerkungen aus meiner Sicht machen. Ich glaube, dass vieles in der Debatte zwar als Wahlauswertung daherkam, aber durchaus mehr als eine Wahlauswertung ist und auf Probleme hindeutet, die nicht nur mit dem Wahlkampf zu tun haben. Ich bin mir sicher, dass Knut noch etwas zur Bezirksamtsbildung sagt. Deswegen will ich darauf jetzt nicht eingehen.

Daniel hat auf der Basiskonferenz einiges zur Wahlauswertung vorgetragen, wir haben euch heute einen Reader übergeben, in welchem ihr auch den Debattenstand im Bezirksvorstand nachvollziehen könnt. Ihr seht, dass an verschiedenen Stellen unterschiedliche Positionen erkennbar sind. Da geht es um die klassischen Streitfragen, die wir in der Gesamtpartei mit uns herumtragen, um Ost und West, um Regieren und Opponieren, um Pragmatismus und Anbiederung, Parlament und Bewegung. Hier gibt es auch im Bezirk unterschiedliche Auffassungen, was ja normal ist. Wir haben es aber, wie ich finde im Bezirksvorstand bisher gut hinbekommen, den gemeinsamen Nenner zu suchen und uns nicht in strömungspolitischen Konflikten aufzureiben. Und insofern ist auch die Wahlauswertung ein breiter Konsens im Bezirksvorstand.

Rudi und Hans, Günther haben ganz konkret bezogen auf den Friedhof der Märzgefallenen kritisiert, dass die Bezirksverordneten und die Partei nicht sichtbar gewesen sind, zu wenig in Vereinen und Verbänden mitarbeiten. Ich finde diese Kritik sehr berechtigt. Und dennoch kommt jetzt ein ABER. Ich habe vorhin von unserer Altersstruktur gesprochen. Wir wissen, dass ein Teil unserer Genossinnen z.B. in der Volkssolidarität aktiv ist. Aber wir wissen nicht, was dort diskutiert wird. Die Rückbindung an die Partei ist hier zu gering. Auf der anderen Seite sind wir natürlich zu wenig in Vereinen und Verbänden aktiv. Ich erfahre auf meinen Wahlkreistagen, bei denen ich Projekte und Vereine besuche, ganz viel über aktuelle Probleme und Aktivitäten. Aber ich kann nicht in all diesen Projekten und Initiativen mitarbeiten, das gibt die Zeit einfach nicht her. Und ich bitte Euch zu bedenken, dass auch die Bezirksvorstandsmitglieder und die Bezirksverordneten neben dieser

ehrenamtlichen Tätigkeit viel zu tun haben. Viele sind berufstätig und in der freien Zeit, üben sie für unsere Partei eben diese Ehrenämter aus. Ich kann von Ihnen nicht erwarten, dass sie darüber hinaus noch weitere Zeit für eine Mitarbeit in Vereinen und Initiativen aufbringen. Es freut mich jeder, der es tut, aber es kann keine pauschale Erwartung von uns sein. Es liegt an uns allen, ob und wie es wieder gelingt sich im Bezirk zu verankern und Partei für den Alltag zu sein. Auch das sollte in der Debatte um eine andere Parteistruktur ein wichtiger Punkt sein.

Wir haben keine kontinuierliche Bildungsarbeit wurde auf der Basiskonferenz von Daniel angemerkt. Ich finde schon, dass Daniel als Mitverantwortlicher für politische Bildung im Bezirksverband einen guten Job gemacht hat. Und sicherlich kann man immer noch Verbesserungen auch auf der Landesebene erreichen. Ich finde allerdings auch, dass wir unsere gute Arbeit hier fortsetzen sollten, ohne das vom Land diesbezüglich zwingend Vorgaben kommen. Wir können doch mit gutem Beispiel vorangehen. Wer hindert uns daran? Genauso ist es wichtig, dass wir in der Leitbilddebatte, die der Landesparteitag beschlossen hat uns aktiv einbringen.

Spätestens nach dem Wahlkampf wissen wir auch: Wir müssen über unsere Kommunikation nachdenken. Wir haben die Website überarbeitet und wir haben mit dem Blog zur Bezirksamtsbildung eine neue Art von Transparenz geschaffen. Aber wir wissen auch, dass wir in einem Bezirksverband arbeiten, in dem die digitale Spaltung massiv zuschlägt. Die einen werden von Informationen per Mail erschlagen, die anderen erhalten lediglich Papier und damit weniger Informationen. Der Ausgleich über den Basistag funktioniert nicht wirklich. Zwar ist es gelungen, dass Interessierte und BO-Vorsitzende am Basistag teilnehmen, aber die Diskussionsbereitschaft ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Gerhard hat zu Recht angemerkt, dass es traurig war, dass es auf dem Basistag zur Auswertung des Bundesparteitages keine Diskussionsbeiträge gab. Andererseits bin ich auch ein wenig ratlos, wie ich Genossen/innen dazu bringen soll, zu reden, wenn sie nicht reden wollen. Und dabei bin ich mir sogar sicher, dass meine Enthaltung zum Programmentwurf ja genug Anlass zur Debatte gegeben hätte. (zwinker) Mein Versuch war immer, den Basistag nicht als Anleitungstag zu verstehen, am dem die neuesten Richtlinien der Leitung verkündet werden, sondern tatsächlich als Diskussionsforum. Das setzt aber voraus, dass wir uns die Zeit nehmen miteinander diskutieren zu wollen.

Der neue Bezirksvorstand hat viel Arbeit vor sich. Ich werde ihn nach allen Kräften unterstützen. Die Wahl Niederlage war ärgerlich. Aber wie heißt es so schön: Wenn Dir das Leben in den Arsch tritt, nutze den Schwung um vorwärts zu kommen. Und genau das sollten wir gemeinsam tun.